

Ein Schnellkurs in Sachen Portfolio

Von Felix Winter

Mit diesen zehn kleinen Texten zu einigen Fragen der Portfolioarbeit möchte ich Ihnen grundlegende Informationen zum Thema „Portfolio in pädagogischen Arbeitsfeldern“ geben (Schule, Kindergarten, Hochschule). Ich stelle mir vor, dass Sie vielleicht selbst ein Portfoliopjekt aufgleisen wollen oder einfach etwas über Portfolioarbeit erfahren möchten. Die hier dargestellten Inhalte sind wesentlich aus der Zusammenarbeit von Fachpersonen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich entstanden, die viele Jahre im „Internationalen Netzwerk Portfolio“ verbunden waren. Auf der Webseite (www.portfolio-inp.ch) finden Sie weitergehende Darstellungen und hilfreiche Links. Außerdem sind am Ende dieses Textes Literaturangaben gemacht, anhand derer können Sie sich tiefer in das Thema einarbeiten.



Eine Schülerin zeigt ihr Portfolio

Inhalt:

1. Was ist ein Portfolio?	1
2. Zwei Bildmetaphern zur Portfolioarbeit.....	2
3. Was sind typische Schritte der Portfolioarbeit?	4
4 In welchen Kontexten ist Portfolioarbeit besonders nützlich?	4
5. Welche Typen von Portfolios gibt es?	6
6. Welches Unterrichtsmodell passt zum Portfolio?	7
7. Welche Vorgaben sollten für die Portfolioarbeit gemacht werden?	9
8. Wie kann die Reflexion angeregt werden?.....	10
9. Welche Formen der Präsentation passen zum Portfolio?	11
10. Orientierungspunkte des INP	12
11. Literaturhinweise	13

1. Was ist ein Portfolio?

Eine sehr einfache Definition dessen, was ein Portfolio in pädagogischen Arbeitsfeldern ist, kann so lauten: „In einem Portfolio werden ausgewählte Arbeiten von Lernenden gesammelt und so dargestellt, dass man sie gut anschauen kann.“ Und das sagt schon einiges aus, denn es soll Freude machen, sich Portfolios anzuschauen – jedenfalls denjenigen, die sich für die Arbeiten und die Entwicklung der Betreffenden interessieren.

Eine klassische, eher wissenschaftliche Definition stammt aus den USA und lautet: „Ein Portfolio ist eine zielgerichtete Sammlung von Arbeiten, welche die individuellen Bemühungen, Fortschritte und Leistungen der/des Lernenden auf einem oder mehreren

Gebieten zeigt. Die Sammlung muss die Beteiligung der/des Lernenden an der Auswahl der Inhalte, der Kriterien für die Auswahl, der Festlegung der Beurteilungskriterien sowie Hinweise auf die Selbstreflexion der/des Lernenden einschließen (Paulson u.a. 1991, S. 60; Übersetzung Häcker 2006, S. 36).“ Hier sind einige pädagogische Ansprüche an die Portfolioarbeit formuliert, die sich als Erfolg versprechend erwiesen haben.

Im Internationalen Netzwerk Portfolio haben wir versucht, die Portfolioarbeit handlungsnah und etwas weiter aufgegliedert zu beschreiben. Dabei sind die folgenden sieben Sätze entstanden (Winter 2012, S. 42f.):

- *Ein Portfolio ist eine Sammlung von Dokumenten, die unter aktiver Beteiligung der Lernenden zustande gekommen ist und etwas über ihre Lernergebnisse und Lernprozesse aussagt.*
- *Den Kern eines Portfolios bilden jeweils ausgewählte Originalarbeiten.*
- *Zu ihren Arbeiten erstellen die Lernenden Reflexionen, die auch Teil des Portfolios werden.*
- *Für das Anlegen eines Portfolios werden in der Regel gemeinsam Ziele und Kriterien formuliert, an denen sich die Lernenden orientieren können, wenn sie für ihr Portfolio arbeiten und eine Auswahl von Dokumenten zusammenstellen.*
- *Portfolios werden in einem geeigneten Rahmen präsentiert und von anderen Personen wahrgenommen (z. B. Mitschülerinnen und Mitschüler, Eltern).*
- *Anhand von Portfolios finden Gespräche über Lernen und Leistung statt.*
- *Die in Portfolios dokumentierten Leistungen werden von der Lehrperson bewertet und kommentiert – in ähnlicher Weise machen das auch die Lernenden selbst.*

Uns war bei dieser Definition wichtig hervorzuheben, dass in den Portfolios Arbeiten der Schülerinnen und Schüler direkt dokumentiert werden (original oder als Kopie/Foto), damit sich Außenstehende selbst ein Bild davon machen können. Und damit zusammenhängend auch der Punkt, dass Portfolioarbeiten präsentiert und besprochen werden. Das ist ein Element der Demokratisierung der Leistungsbewertung, aber auch einfach ein schöner Moment in der Kultur der Schule oder des Kindergartens etc. Und nicht zuletzt geht es darum, dass die Lernenden aktiv und interessengeleitet etwas für ihr Portfolio erstellen können. Mit diesen sieben Sätzen ist zwar viel, aber auch noch nicht alles gesagt, was wichtig für das Konzept Portfolio in der Pädagogik ist. Wir hatten z. B. auch überlegt festzuhalten, dass die Portfolios schön gestaltet sein sollen. Schließlich wollten wir aber auch nicht zu viele normative Ansprüche an die Portfolioarbeit stellen.

2. Zwei Bildmetaphern zur Portfolioarbeit

Zwei Bildmetaphern können Besonderheiten der Portfolioarbeit verdeutlichen. Die erste betrifft den Rahmen. Portfolioarbeit soll – wie im ersten Punkt schon deutlich wurde – unter aktiver Mitwirkung der Lernenden stattfinden. Das beinhaltet, dass Lehrende und Lernende schon zu Beginn des Portfolioprozesses über Ziele und Regelungen für den projektierten Unterricht sprechen und Vereinbarungen treffen (im Kindergarten läuft alles spontaner und individueller). Alle sollen wissen was geplant und gefordert ist, damit sie dann auch eigenständig an ihren Portfolios arbeiten können. Das ist auch deshalb wichtig, weil ja längerfristig und projektartig an den Portfolios gearbeitet wird. Das Lernen ist also meist anders organisiert als nach dem Muster: Die Lehrperson weist eine Aktivität an, sammelt die Ergebnisse ein und beurteilt diese allein – beispielsweise mit Noten. Das Lernen soll bei der Portfolioarbeit eine gemeinsam getragene

Veranstaltung sein und einen gut beschriebenen Rahmen haben, innerhalb dessen die Lernenden selbständig, aber mit Beratung arbeiten können.



Das Portfolio als gemeinsam getragener Rahmen

Die zweite Bildmetapher hat vor allem mit der Sichtbarkeit der Arbeiten zu tun. Das, was in dem – zeitlich gestreckten – Lern- und Leistungsprozess entsteht, wird begleitend betrachtet, besprochen und beraten – explizit mit dem Ziel den Lernprozess zu steuern und zu fördern (Winter 2021). Dabei wird dann vielleicht überlegt: Wie weit bist du gekommen? Sind deine Ziele erreicht? Kann noch etwas verbessert werden? Was könnten jetzt die nächsten Schritte für dich sein? Gerade die beiden letztgenannten Punkte sind sehr ermutigend für die Lernenden. Sie erfahren, was sie noch verbessern können und wie das geschehen kann. Sie können – bildlich gesprochen – etwas Vorläufiges in ihr Portfolio tun, es noch einmal herausnehmen und verbessern, bevor es endgültig dort abgelegt und später präsentiert sowie bewertet wird. Deshalb kann man das Portfolio mit einem offenen, gut einsehbaren Gefäß vergleichen.



Das Portfolio als offenes Gefäß

3. Was sind typische Schritte der Portfolioarbeit?

Portfolioprozesse können recht unterschiedlich verlaufen bzw. organisiert sein, aber es gibt doch einige typische Schritte die dabei meist vorkommen.

Einen Rahmen abstecken	Gemeinsam Ziele und Kriterien für die Portfolioarbeit vereinbaren.
Erarbeiten	Entsprechend den Vereinbarungen in Dialog mit Fachgegenständen treten, sich auf eine Sache einlassen, initiativ werden, Produkte erarbeiten.
Sammeln	Eigene Arbeiten und andere Belege in einem Ordner, einer Mappe u.ä. aufbewahren.
Reflektieren	Distanz nehmen, Ziele und Prozesse bedenken und beschreiben. Qualitätskriterien finden, anlegen und begründen. Lernförderliche Rückmeldung formulieren.
Überarbeiten	Arbeiten entsprechend neuen Einsichten und Hinweisen überarbeiten.
Auswählen	Arbeiten nach Vorgaben und eigenen Wünschen für das Portfolio auswählen.
Zusammenstellen und Gestalten	Belege so zusammen- und darstellen, dass sie von anderen gut wahrgenommen und verstanden werden können. Das Portfolio gestalten.
Präsentieren und Wahrnehmen	Portfolios vor anderen Menschen präsentieren und Portfolios anderer wahrnehmen.
In Dialog treten und Rückmelden	Mit anderen über Portfolios und seine Inhalte sprechen, Kriterien entwickeln und anwenden, Rückmeldungen geben.
Bewerten	Qualitäten und Schwächen des Portfolios und des Portfolioprozesses ein- und wertschätzen, Stellung nehmend begutachten.
Schlussfolgern	Schlussfolgerungen für nachfolgende Lernprozesse ziehen.

Die dargestellten Schritte bilden nur eine ungefähre zeitliche Reihenfolge, sie können zum Teil auch früher oder später stattfinden oder ganz wegfallen.

4 In welchen Kontexten ist Portfolioarbeit besonders nützlich?

Die Art, wie Portfolios in pädagogischen Arbeitsfeldern eingesetzt und genutzt werden können, ist sehr vielfältig. Im Kindergarten beispielsweise geht es meist darum Spuren des Lernens und der persönlichen Entwicklung der Kinder zu dokumentieren und gemeinsam anzuschauen – mit den Kindern und auch mit den Eltern. In der Hochschule werden Portfolios oft als alternative Form der Prüfung eingesetzt (Winter 2013). Mit ihrer Hilfe können eigenständig erbrachte Studienleistungen erfasst und angerechnet werden. Portfolios bilden aber auch die Basis für stärker individualisierte Prüfungen. In der Schule spielt meist beides eine Rolle. Man kann sagen, dass Portfolios vor allem in zwei Kontexten besondere Bedeutung erlangen: Das ist der **Kontext Lernen** und der **Kontext Leistung** (ihre Förderung und Beurteilung). In beiden Bereichen kann Portfolioarbeit pädagogische Innovationen tragen und einen Mehrwert erzeugen.

Beide Bereiche überschneiden und ergänzen sich. Das Portfolio dient in der Regel beiden Zwecken, aber die Schwerpunkte sind dabei unterschiedlich verteilt. In der folgenden Tabelle habe ich einige Ziele und Erwartungen zusammengestellt, die mit dem Einsatz von Portfolios häufig verbunden werden.

Kontext Lernen	Kontext Leistung
Das Lernen ... auf explizite Ziele orientieren, selbständiger gestalten, längerfristig organisieren, individualisieren und personalisieren, sichtbar machen, reflektieren und steuern, beraten und fördern, dokumentieren, ... Lerndialoge organisieren, Entwicklungen in Gang setzen.	Die Leistung ... über einen längeren Zeitraum erbringen, auch eigenständig erbringen, direkt dokumentieren, dialogisch beurteilen, formativ und summativ beurteilen, über neue Prüfungsformate erfassen, ... Komplexe Leistungen erfassen, Kompetenzen erfassen, Entwicklungen sichtbar machen, Talente und Begabungen finden.

Portfolios werden als Instrumente gesehen, die Reformen in der Unterrichtsgestaltung und der Leistungsbeurteilung tragen und unterstützen können. Reformen, die gut mit den Erkenntnissen der modernen Lernforschung zusammenpassen und auch dem Ziel dienen, die Bildung stärker an Kompetenzbeschreibungen auszurichten.

Wenn Sie also ein Portfolioprojekt planen, sollten Sie überlegen, welche der möglichen Funktionen des Einsatzes ihres Portfolios Ihnen besonders wichtig sind und wie Sie diese gestalten möchten. Entscheidungen, die dabei vielleicht anstehen, habe ich in der folgenden Tabelle zusammengestellt (in Anlehnung an Zeichner und Wray 2001).

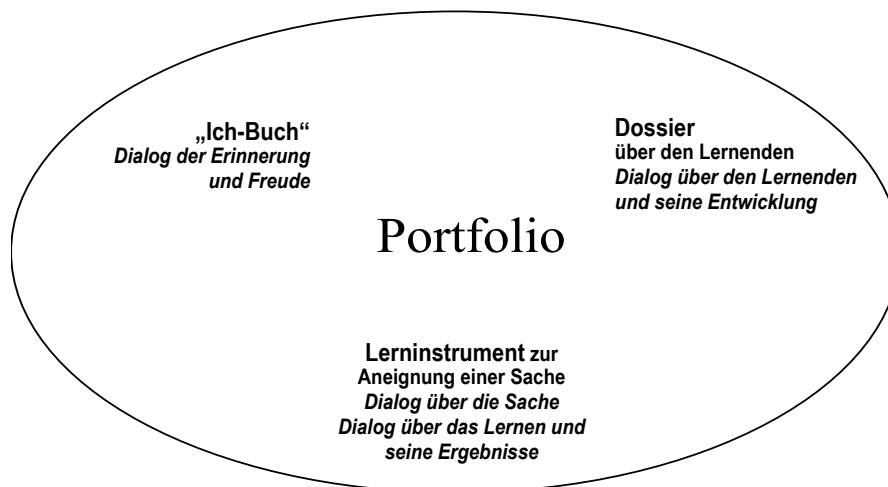
Dimension	Unterscheidungen	
Zwecksetzung:	mehr für das Lernen	mehr für Prüfung und Zertifikation
Inhaltsbestimmung:	mehr von der Person, die das Portfolio führt	mehr von Seiten der Institution und deren Vorgaben
Gegenstände, die gesammelt werden:	Vielfalt der Gegenstände und Formate	eng definierte Gegenstände und Formate
Kompetenzstandards:	nicht oder wenig an Kompetenzstandards ausgerichtet	stark an Kompetenzstandards ausgerichtet
Kommunikation zum Portfolio:	vielfältige Kommunikation in Begleitprozessen	wenig Kommunikation, eigenständige Erstellung des Portfolios
Präsentation:	organisierte Präsentationsforen mit breiter Öffentlichkeit (z. B. Portfoliomarkt)	Präsentation nur im kleinen Kreis (z. B. Prüfungskommission oder Lehrer-Eltern-Schülergespräch)
Beurteilung und Rückmeldung:	ausführliche und differenzierte Beurteilung und Rückmeldung	wenig Beurteilung und Rückmeldung

5. Welche Typen von Portfolios gibt es?

Es ist nicht einfach sich in der Vielfalt der Portfoliotypen zurechtzufinden. Erschwerend kommt hinzu, dass die Bezeichnungen dafür recht unterschiedlich gebraucht werden. Bevor ich verschiedene Typen von Portfolios nenne, möchte ich drei Richtungen beschreiben, die mehr oder minder in Portfolios realisiert sein können. Außerdem skizziere ich welche Dialoge dann vorzugsweise im Kontext der Portfolioarbeit entstehen.

Die erste Richtung wird „Ich-Buch“ genannt. Ein solches Portfolio enthält sehr persönliche Entwicklungsdokumente. Portfolios in Kitas und Kindergärten haben diesen Schwerpunkt. Der Dialog, der sich um solche Portfolios entwickelt, ist vor allem einer der Erinnerung und der Freude an den Lernleistungen.

Die zweite Richtung heißt Dossier. Hier werden vor allem Dokumente über eine Person im Portfolio gesammelt und dokumentiert. Das können z. B. Ergebnisse standardisierter Tests oder Beurteilungen anderer Personen über einen Lernenden sein. Daneben gibt es dann auch noch eigene Arbeiten der betreffenden Person. Das Europäische Portfolio der Sprachen steht für diese Richtung. Wenn in einem „Portfolio“ nur Fremdbeurteilungen enthalten sind, würden wir vom INP dazu nur „Dossier“ sagen, weil zumindest ein wichtiges Definitionsmerkmal nicht gegeben ist (siehe 1.). Bei derartigen Portfolios steht der Dialog über die Lernenden im Vordergrund und weniger der Dialog mit ihnen und über ihr Lernen.



Drei Richtungen für den inhaltlichen Schwerpunkt von Portfolios

Die dritte Richtung akzentuiert das Portfolio als Lerninstrument. Sie ist in jeder Portfolioarbeit vorhanden und nach unserem Verständnis die wichtigste. Der Dialog der hier vor allem organisiert wird, rankt sich um die Lerninhalte (die Sache) sowie um das Lernen und seine Ergebnisse. Die pädagogische Bedeutung des Portfolios liegt vor allem in diesem Feld. Diesbezüglich kann die Portfolioarbeit wichtige Reformimpulse für die Lernkultur und die Leistungsbeurteilung hervorbringen und Unterrichtsreformen tragen oder wenigstens unterstützen. Freilich sind auch die anderen beiden Komponenten (Richtungen) dabei enthalten, aber in untergeordneter Funktion.

Doch nun zur Typologie der Portfolios. Diese ist – wie gesagt – etwas schwierig, weil die Bezeichnungen nach verschiedenen Logiken vorgenommen werden (siehe Häcker 2017, S. 38).

Zum Beispiel:

- **nach dem Inhalt:** z. B. Deutschportfolio; Matheportfolio; Praktikumsportfolio, Talentportfolio etc.
- **nach dem Zweck** für den das Portfolio genutzt wird: z. B. Prüfungsportfolio, Bewerbungsportfolio; Präsentationsportfolio etc.
- **nach der Zeitdauer und dem Umfang** an Inhalten: z. B. Projektportfolio, Fachportfolio; fachübergreifendes Lern-Entwicklungs-Portfolio oder Schulzeitportfolio.
- **nach der Art des Sammelsystems:** z. B. e-Portfolio; Portfoliomappe; Schatzkiste als Portfolio etc.
- **nach der Institution oder dem Professionsbereich:** z. B. Kita-Portfolio; Referendariatsportfolio, Hebammenportfolio etc.

Man muss akzeptieren, dass es kein einheitliches System der Bezeichnungen gibt und jeweils schauen, worum es sich handelt. Nicht sonderlich hilfreich ist es einfach von Lernportfolio zu sprechen, weil Lernen immer eine zentrale Rolle bei der Portfolioarbeit spielt.

Für die praktische Planung eines Portfolios ist es zunächst wichtig sich klar zu machen, wie lange Lernspuren gesammelt werden sollen und wie sie abgelegt werden. Wer noch keine Erfahrung mit der Portfolioarbeit hat, sollte zunächst mit einem zeitlich und inhaltlich begrenzten Projektportfolio anfangen, wo z. B. Schülerinnen und Schüler über einige Wochen an einem Thema arbeiten, dazu recherchieren und ihre Ergebnisse in einem Portfolio präsentieren. Im Kindergarten beginnt man mit dem Sammeln von Bildern, Fotos von Aktivitäten der Kinder und mit dem Aufschreiben von sogenannten Lerngeschichten (Leu und Fläming 2007).

6. Welches Unterrichtsmodell passt zum Portfolio?

Auch diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Portfolios sind ja in erster Linie Sammlungen verschiedener Arbeiten, die in Zusammenhang mit einem Unterricht bzw. allgemein gesprochen in einem Bildungskontext entstehen. Portfolios können in verschiedensten Unterrichtsformen eine Rolle spielen (Winter u.a. 2008). Allerdings kann man sagen, dass das Portfolio eher zu solchen Unterrichtsformen passt, in denen die Lernenden aktiv, produkt- sowie prozessorientiert und zumindest teilweise selbständig arbeiten. Oftmals haben sie dabei Entscheidungsmöglichkeiten und können auch eigene thematische Interessen verfolgen. Portfolios passen also besonders gut zu offenen Unterrichtsformen und zur Projektarbeit. Umgekehrt ausgedrückt: In einem Unterricht, der sehr eng geführt ist und in dem hauptsächlich die Lehrperson das Wissen darstellt und anschließend abfragt, sind Portfolios seltener anzutreffen. Ausgeschlossen ist eine produktive Arbeit mit ihnen aber auch dort nicht (Breuer 2017). Wenn allerdings alle Portfolios einer Klasse am Ende ziemlich gleich ausschauen würden, wäre das Instrument nicht sonderlich sinnvoll. Ich stelle den Sachverhalt karikierend und etwas überspitzt in den beiden folgenden Zeichnungen dar.



Im ersten Bild zieht der Lehrer seine Klasse auf gebahnten Gleisen hinter sich her. Ab und zu hält er inne und überprüft, was von dem behandelten Stoff erinnert wird und angewendet werden kann. Ein solcher Unterricht kann durchaus sehr effektiv gestaltet sein. Allerdings erfährt die Lehrperson dabei nicht viel vom Lernen der

Kinder und macht sich meist Illusionen darüber, wie gut sie die Klasse fachlich gesehen beieinander hat.

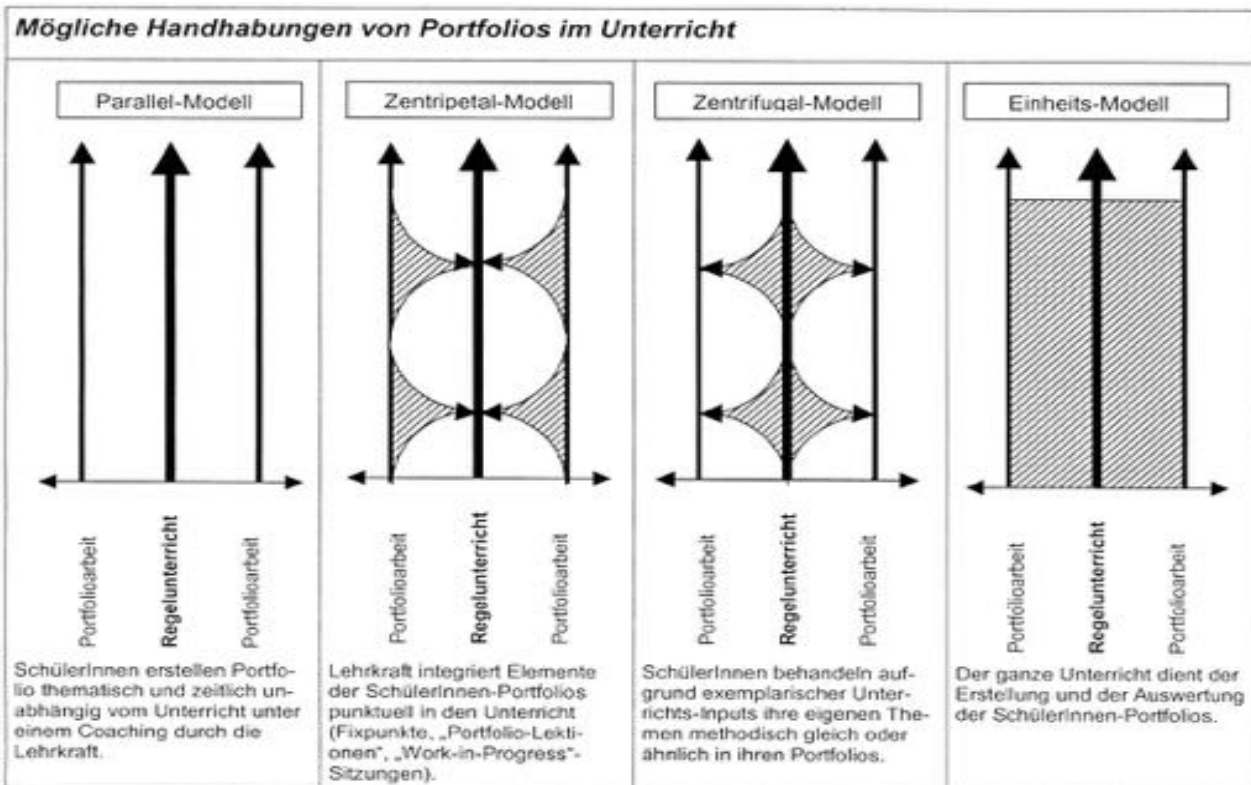
In den vergangenen Jahren wurde in den Bildungswissenschaften ein auch von der UNESCO geforderter und geförderter „shift from teaching to learning“ vollzogen. Der Aufbau von Wissen und Können wird als ein aktiver Konstruktionsprozess gesehen und die Vorgänge des Lernens selbst sind dabei mehr in den Blick genommen worden. Genau das sollen Lehrpersonen verstärkt tun und im Kontext der zeitlich gestreckten Portfolioarbeit bieten sich ihnen dazu viele Möglichkeiten. Gerade im Dialog um die Werkstücke, die erstellt und im Portfolio abgelegt werden, kann viel Einsicht in Lernvorgänge entstehen – sowohl bei

den Lehrpersonen, aber nicht zuletzt auch bei den Kindern, Jugendlichen oder Studierenden. Die Lernspuren (Arbeiten, darauf bezogene Reflexionen und Rückmeldungen) werden dann im Portfolio dokumentiert. Die folgende Zeichnung versucht



das auszudrücken. Die Rucksäcke der Schülerinnen und Schüler sind dabei eine Metapher für das Portfolio, in dem die Lernspuren gesammelt werden. Die Lernenden sollen sich aktiv im Lernfeld bewegen, aber dazu brauchen sie einen Kompass – sprich: Sie müssen über Ziele informiert sein und geeignete Aufgaben und Gegenstände finden.

Nun noch ein Schaubild dazu, wie Portfolios zum Unterricht stehen können. Das kann recht unterschiedlich sein. Das folgende Modell veranschaulicht einige grundsätzliche Möglichkeiten (Inglin 2017, S. 81ff.).



Die Stellung des Portfolios zum Unterricht kann unterschiedlich sein

7. Welche Vorgaben sollten für die Portfolioarbeit gemacht werden?

Damit Lernende selbständig arbeiten können, brauchen sie Vorgaben und auch die Ziele des Lernens sollten mit ihnen besprochen sein. Außerdem brauchen sie Themen und Aufgaben, aber diese können sie sich teilweise auch selbst suchen bzw. formulieren. In der Regel ist aber die Lehrperson dabei gefordert, sie zu unterstützen und zu begleiten. Die Vorgaben dürfen nicht zu eng sein, aber auch nicht zu weit und unklar. In einem meiner ersten Kurse, in denen ich als Lehrer Portfolios einsetzte, lauteten die Vorgaben wie folgt. In diesem Oberstufenkurs ging es darum, Märchen zu analysieren und zu deuten.

Anforderungen für dein Portfolio:

Zum Kursende sollen in der Mappe sein:

1. Eine schriftlich ausformulierte Deutung zu einem gemeinsam besprochenen Märchen (getippt). Abgabetermin erste/zweite Fassung: 1.11./15.11.
 2. Eine eigenständig durchgeführte Betrachtung zu einem Märchen (kann handschriftlich sein – wenn gut lesbar). Abgabetermine: 29.11./13.12.
 3. Das beste selbst geschriebene Märchen (getippt). Diese Märchen sollen in einem Kursheft für alle vervielfältigt werden. Abgabetermin:
 4. Deine gelungenste Illustration zu einem der Märchen. Abgabetermin:
- Bis zu zwei weitere Arbeiten können nach eigener Wahl in das Portfolio eingelegt werden.

Beispiel einer Vorgabe für das Portfolio in einem Einzelkurs

Diese Vorgabe ist deutlich produktorientiert und lässt auch Spielraum für initiativ erbrachte Leistungen. Im Unterricht mit Kindern werden zunächst kaum Vorgaben gemacht und Produkte, die im Unterricht entstehen, erst einmal in einer „Schatzkiste“ gesammelt. Danach werden aus diesen Kisten besonders gelungene Arbeiten ausgewählt, kommentiert und in einem Portfolio-Ordner abgelegt (Rentsch 2017). Siehe zu dieser Frage auch die Beispiele bei Schwarz u. a. (2008).

8. Wie kann die Reflexion angeregt werden?

Für die Portfolioarbeit wird der Anspruch vertreten, dass die Lernenden ihre Arbeiten auch selbst reflektieren sollen. Das wird damit begründet, dass sie ihre Aktivitäten selbst steuern sollen (siehe 6.). Sie sollen Vorstellungen dazu entwickeln, was Qualitäten von Aufgabenlösungen, Produkten und Performanzen sind und wie man dahin gelangt (Winter 2018, S. 101ff.). Und schließlich soll dabei allgemein Reflexionsfähigkeit ausgebildet werden. Ein zentral wichtiges Mittel, um die Reflexion anzuregen ist der Austausch der Lernenden untereinander (Ruf und Winter 2012). Das Portfolio bietet dazu gute Bedingungen, denn oft werden vorläufige Produkte abgelegt, die gemeinsam besprochen und dann überarbeitet werden können.

Es gibt noch ein weiteres, in der Portfolioarbeit verbreitetes und sehr nützliches Mittel. Das ist das sogenannte Deck- und Reflexionsblatt. Es wird von den Lernenden ausgefüllt und vor jeder einzelnen Arbeit im Portfolio abgeheftet. Es dient dazu, dass die Lernenden noch einmal auf ihre Arbeit zurückblicken und z. B. erklären wie sie gearbeitet und was sie dabei gelernt haben.

Allerdings ist es wichtig, den Lernenden zu erklären, worum es hier geht und sie darin zu unterweisen, wie man diese Reflexionsfragen so beantwortet, dass sie selbst aber auch ein Leser des Portfolios etwas davon hat. Es bringt z. B. nichts, wenn jemand auf die letzte Frage hin einfach schreibt „viel“. Hier geht es vielmehr darum inhaltlich zu überlegen, welche Fortschritte man in der Arbeit gemacht hat. Oft kann das am besten im Gespräch über die Portfoliobelege geklärt werden.

Dieses Deck- und Reflexionsblatt ist eher für Schülerinnen und Schüler ab dem Jugendalter geeignet. In den unteren Schulstufen arbeitet man oft mit kleinen frei geschriebenen Texten, wie es das folgende Beispiel zeigt.

Deck- und Reflexionsblatt

Name:

Datum:

Titel der Einlage:

Art der Aufgabe, die bearbeitet wurde:

Wie ich an dieser Aufgabe gearbeitet habe:

Warum diese Arbeit für mein Portfolio ausgewählt wurde:

- Was meiner Meinung nach daran gelungen ist:

- Was er von mir und meiner Arbeit zeigt:

Was ich bei dieser Arbeit gelernt habe:

Deck- und Reflexionsblatt

Reflexionskett

Ich bin auf mein Thema
gekommen. weil es gab eine
Auswahl und das mit der
Mode hat mir gefallen und
ich habe auch gerne und
ich habe auch mal ein Kleid
gemacht. Für meine
nächste Arbeit nehme ich mir
vor: wenn ich was will
mache ich es auch zu Ende.

Und ich bin zufrieden
und sehr stolz auf mich.
Die Portfolioarbeit zu machen
fühlt sich zuerst sehr anstrengend
an, dann habe ich
geachtet. „Boh“, ich werde
fertig und das war ein
super tolles Gefühl.

Reflexion zu einem Portfolioprojekt aus der Primarschule

9. Welche Formen der Präsentation passen zum Portfolio?

Portfolios eignen sich in der Regel gut dafür ausgestellt und von anderen angeschaut zu werden. Damit kommt ein Element in die Kultur der Kindergärten und der Schulen, das bislang meist nur schwach entwickelt ist. Dass nämlich die Arbeit der Lernenden direkt angeschaut und gewürdigt wird. In den Schulen (aber auch in den Hochschulen) richtet sich das Interesse aller Beteiligten auch heute noch sehr auf die Ziffernnoten. Dahinter verschwindet aber all das Schöne was die Kinder, Jugendlichen oder Studierenden erarbeitet haben. Nach anfänglichem Zögern genießen es die Lernenden in aller Regel, dass sie einmal zeigen können, womit sie sich beschäftigt und was sie geleistet haben. Außerdem können sie bei dieser Gelegenheit nützliche Rückmeldungen erhalten. Das kann sehr motivierend auf sie wirken.



Ausstellung von Arbeiten aus einem Kunstportfolio. Schüler schreiben unmittelbar eine Rückmeldung.

Portfolioarbeiten können im Rahmen der jeweiligen Lerngruppe oder auch im Rahmen von Lehrer-Eltern-Schülergesprächen präsentiert und besprochen werden (Winter 2018, S197ff. und 226ff.). Es gibt aber auch Märkte an manchen Schulen, wo die Portfolioarbeiten öffentlich ausgestellt und von den Lernenden erläutert werden. (Siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=WmvmJnu89HA>) An Hochschulen tauschen sich die Studierenden meist auf Plattformen über ihre Portfolios aus.

10. Orientierungspunkte des INP

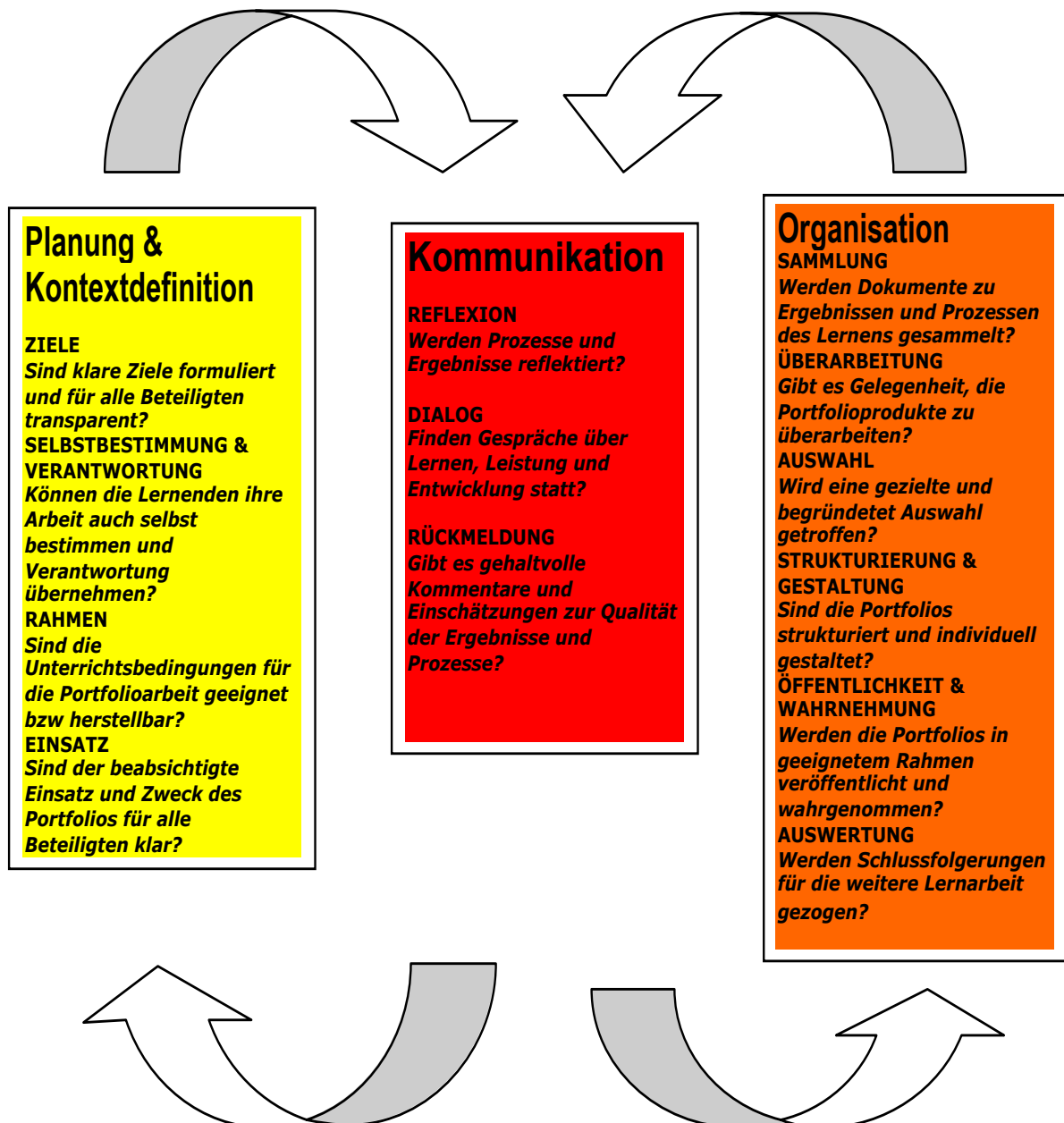
Im Internationalen Netzwerk Portfolio haben wir lange überlegt welche Kriterien uns wichtig für gute Portfolioarbeit sind. Herausgekommen ist eine Übersicht mit drei Säulen, in denen Fragen formuliert sind (siehe nächste Seite). Zentral ist dabei die Kommunikation: über das Lernen, über die Portfolios, über ihre Anlage und Konzeption, über die Art, wie die Portfolioarbeit organisiert werden soll u. a. m. Den Orientierungspunkten liegt eine Vorstellung von demokratisch gestalteten, transparenten, gemeinsamen getragenen Bildungsprozessen zugrunde.

Wenn Sie selbst ein Portfoliopjekt planen, können sie die einzelnen Orientierungspunkte gewissermaßen als Check-Liste benutzen und schauen, wo sie vielleicht noch etwas genauer überlegen und gestalten sollten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Portfolioarbeit und an den Erfolgen der Lernenden. Wenn die Portfolioarbeit gelingt vermittelt sie den Lernenden die Gewissheit, dass ihre Bemühungen ernst genommen und ihre Erfolge gesehen werden und dass sich ihre soziale Umgebung für sie interessiert. Das ist vielleicht einer der wichtigsten Vorteile von Portfolios, dass sich anhand ihrer andere Menschen inhaltlich für die Lernerfolge von Kindern, Jugendlichen und Studierenden interessieren und davon etwas erfahren können.

Bielefeld im März 2023

Felix Winter



Orientierungspunkte des INP für die Portfolioarbeit

11. Literaturhinweise

Hier sind einige wichtige Publikationen aufgeführt und kurz gekennzeichnet.

- Bräuer, Gerd; Keller, Martin; Winter, Felix (Hrsg.)(2012): Portfolio macht Schule. Unterrichts und Schulentwicklung mit Portfolio. Seelze: Klett/Kallmeyer. (Theorie + Praxis)
- Brunner, Ilse; Häcker, Thomas; Winter, Felix (Hrsg.) (2017): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze: Klett-Kallmeyer. (Theorie + Praxis)
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2006): Das Bildung sichtbar machen. Von der Dokumentation zum Bildungsbuch. Weimar/Berlin: Verlag das Netz (Theorie + Praxis; Kita + Vorschule)
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2008): Das Bildungsbuch. Dokumentieren im Dialog. Weimar/Berlin: Verlag das Netz (Theorie + Praxis; Kita + Vorschule)
- Keller, Stefan; König, Franz (Hrsg.)(2017): Kompetenzorientierter Unterricht mit Portfolio. Bern: HEP (Th.+Pr.)

- Krok, Göran; Lindewald, Maria (2007): Portfolios im Kindergarten. Mülheim: Verlag an der Ruhr (v. a. Praxis)
- Leu, Hans Rudolf; Fläming, Katja (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Weimar: Verlag das Netz. (Theorie + Praxis)
- Schwarz, Johanna; Volkwein, Karin; Winter, Felix (Hrsg.) (2008): Portfolio im Unterricht. 13 Unterrichtseinheiten mit Portfolio. Klett/Kallmeyer (etwas Theorie und Unterrichtsbeispiele von Kl. 5 bis 13).
- Winter, Felix (2012): Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen. Baltmannsweiler: Schneider (v. a. Theorie)
- Winter, Felix (2018): Lerndialog statt Noten. Neue Formen der Leistungsbeurteilung. Weinheim: Beltz. (Theorie + Praxis)
- Ziegelbauer, Sascha; Gläser-Zikuda, Michaela (Hrsg.) (2016): Portfolio als Innovation in Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung. Perspektiven aus Praxis, Forschung und Lehre. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. (v. a. Theorie)

Literaturangaben zum Text (soweit nicht schon in den Empfehlungen enthalten).

- Breuer, A. (2017): Portfolio an der Schule einführen: Beispiel Mathematik in der Sekundarstufe 1. In: Keller, S.; König F. (Hrsg.): Kompetenzorientierter Unterricht mit Portfolio. Bern: hep, S. 83-102.
- Häcker, Thomas (2017): Vielfalt der Portfoliobegriffe. Annäherungen an ein schwer fassbares Konzept. In: Brunner, I.; Häcker, Th.; Winter, F. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Seelze: Kallmeyer, S. 33-39.
- Inglin, Oswald (2006): Rahmenbedingungen und Modelle der Portfolioarbeit. Welche Konsequenzen ergeben sich für den Unterricht? In: Brunner, I.; Häcker, Th.; Winter, F. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Seelze: Klett/Kallmeyer, S.81-88.
- Paulson, F. L., Paulson, P. R. & Meyer, C. A. (1991). What Makes a Portfolio a Portfolio? Educational Leadership, 48 (5), 60–63.
- Rentsch, Katja (2008): Mit Portfolioarbeit beginnen. Bericht aus dem Werkstattunterricht einer ersten Klasse. In: Brunner, I.; Häcker, Th.; Winter, F. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Seelze: Kallmeyer, S. 116–120.
- Ruf, Urs; Winter, Felix (2012): Dialogisches Lernen: die gemeinsame Suche nach Qualitäten. In: Zeitschrift für Inklusion (online) Jg. 6, H. 1-2. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/60/60>
- Winter, Felix (2013): Das Portfolio in der Hochschulbildung – Reformimpulse für Didaktik und Prüfungswesen. In: Koch-Priewe, B.; Leonhard, T.; Pineker, A.; Störtländer, J. C. (Hrsg.): Portfolio in der LehrerInnenbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 15-40.
- Winter, Felix (2016): Das Portfolio und die schulische Leistungsbeurteilung. In: Ziegelbauer, S.; Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.): Portfolio als Innovation in Schule, Hochschule und Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 27-44.
- Winter, Felix (2021): Welches Feedback ist lernförderlich? In: Pädagogik, Jg. 73; H. 5, S. 6-10.
- Winter, Felix; Schwarz, Johanna; Volkwein, Karin (2008): Unterricht mit Portfolio. Überlegungen zur Didaktik der Portfolioarbeit. In: dies. (Hrsg.): Portfolio im Unterricht. 13 Unterrichtseinheiten mit Portfolio. Seelze: Klett/Kallmeyer, S. 21-54.
- Zeichner, K. & Wray, S. (2001). The teaching portfolio in US teacher education program: what we know and what we need to know. Teaching and Teacher Education, 17, 613–621.